

Die Ära des finanzialisierten Fiat-Dollar-Standards geht zu Ende

Für einen investierenden Unternehmer sind Zinsen sicherlich ein Kostenfaktor. Für einen Kreditgeber stellt sich die Situation jedoch völlig anders dar. Wenn er Geld verleiht, geht ihm dessen Nutzen über die Laufzeit des Kredits verloren, wofür er vernünftigerweise eine Entschädigung erwartet. Dies wird als Zeitpräferenz bezeichnet.

Ausserdem besteht das Risiko, dass das Geld nicht zurückgegeben wird, wenn der Kreditnehmer beispielsweise seinen Verpflichtungen nicht nachkommt. Das ist das Risiko, das damit verbunden ist. Und in Zeiten von Fiat-Währungen kommt noch hinzu, dass diese bei Ablauf des Kredits möglicherweise entwertet werden. Wenn der Kreditgeber all diese Punkte nicht berücksichtigt, wird die Verfügbarkeit von Geldkapital aus Ersparnissen für Unternehmensinvestitionen und für Cashflow-Zwecke erschwert.

Bei einem Goldstandard stellt sich die Frage der Entwertung im Allgemeinen nicht. Ein Anhaltspunkt für die Summe aus Zeitpräferenz und Kreditrisiko sind die Kupons, die auf Staatsanleihen gezahlt wurden. Im Fall der britischen Regierung betrug der Zinssatz im 19.

Jahrhundert 3 % auf die zwischen 1751 und 1888 herausgegebenen Consolidated Loan Stocks und wurde anschliessend auf 2,75 % und 1902 auf 2,5 % gesenkt.

Selbst wenn die Währung, in der ein Kredit aufgenommen wird, goldgedeckt ist, hat sich ein Zinssatz von zwei oder drei Prozent für einen erstklassigen Kreditnehmer als angemessen erwiesen. Ein noch niedrigerer Zinssatz bedeutet, wie John Law weiter unten in diesem Artikel feststellt, dass die Währung mit dem Ziel ausgeweitet wird, die Zinssätze unter ein natürliches Niveau zu drücken.

Die Zinspolitik der Zentralbanken beruht nicht nur auf einem Irrtum, wie Gibsons Paradoxon und seine Erklärung beweisen, sondern die gesamte Operation verzerrt auch die wirtschaftlichen Ergebnisse und kann niemals ihr Ziel erreichen. Und was die Verzerrungen betrifft, die die Anleiherenditen in den unnatürlichen negativen Bereich treiben, wie es in Japan und der Eurozone der Fall war, so verspricht die Rückabwicklung dieser Verzerrungen zu einer wirtschaftlichen und monetären Katastrophe zu führen, da die Kreditnehmer, einschliesslich der Regierungen, zu einer unverantwortlichen Kreditaufnahme um der Kreditaufnahme willen verleitet wurden.

Die gemeinsamen monetären Mythen von Law und

Keynes

Wir wissen, dass die Werte der Finanzanlagen sinken werden, weil die Verbraucher- und Erzeugerpreise stark ansteigen und die Zinssätze und Anleiherenditen weiter zunehmen werden. Bislang ist die Rendite der 10-jährigen US-Staatsanleihe von 0,5 % im August 2020 auf 2,9 % in dieser Woche gestiegen. Der Wertverlust dieses Indikators lag bisher bei über 20 % gegenüber dem Nennwert. Laut Regierungsstatistiken steigen die US-Verbraucherpreise jedoch um 8,5 % und werden wahrscheinlich noch schneller steigen, wenn die Folgen der russischen Sanktionen zu wirken beginnen. Die Renditen der US-Staatsanleihen aller Laufzeiten werden also noch erheblich weiter steigen. Es sei denn, die Fed übernimmt die Politik der Bank of Japan und interveniert, um den Anstieg der Renditen zu stoppen.

Die Auswirkungen der Renditeunterdrückung auf den japanischen Yen, der seit dem 4. März gegenüber dem Dollar um über 12 % gefallen ist, sind bereits zu beobachten. Die Beziehung zwischen einer Zentralbank, die die Werte von Finanzanlagen manipuliert, und den Auswirkungen auf die Währung wird hier deutlich.

Im Jahr 1720 versuchte der Franzose John Law in ähnlicher Weise, den Kursverfall seiner Mississippi-Aktien zu stoppen, indem er

ungedechte Livres herausgab, die ausdrücklich zum Kauf von Aktien in einer Unterstützungaktion bestimmt waren. Es lohnt sich, auf die Ähnlichkeiten zwischen dieser Erfahrung und den aktuellen Entwicklungen auf den Märkten und in den Währungen hinzuweisen.